► Lutzker, Peter:

The Art of Foreign Language Teaching. Improvisation and Drama in Teacher Development and Language Learning. Tübingen: Francke, 2008. – ISBN 978-3-7720-8243-6. 478 Seiten, € 39,90

(Werner Heidermann, Florianópolis / Brasilien)

Unrezensierbar eigentlich! Auf 478 Seiten und in rund 300 Kapiteln, Unterkapiteln und Unterunterkapiteln stellt Peter Lutzker, US-amerikanischer Englischlehrer in Deutschland, *The Art of Foreign Language Teaching* vor. Es wird darum gehen, das Unterrichten als Kunst zu begreifen, insbesondere das Unterrichten von Fremdsprachen. Für eine gewisse thematische Verdichtung sorgt der Untertitel: *Improvisation and Drama in Teacher Development and Language Learning*. Es ist also von den darstellenden Künsten die Rede und ihrer Rolle in der Lehreraus- und -fortbildung sowie beim Fremdsprachenerwerb.

Das ist ein gewaltiges Programm! Das sich über sieben Seiten erstreckende Inhaltsverzeichnis lässt es ahnen, und die 666 Fußnoten bestätigen die Ahnung: Wir lesen eine Doktorarbeit – und zwar, wie wir dann der Titelei entnehmen, eine, die der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt vorgelegt wurde.

Noch vor jeder inhaltlichen Annäherung an die hier vorliegende Studie muss man einmal mehr darauf hinweisen, dass eine Dissertation zum einen und ein Fachbuch für fortbildungswillige Lehrer zum anderen eigentlich zwei ganz verschiedene Dinge sind. Etliche Elemente einer beinahe immer auch ritualisierten Dissertation sind dem Lesegenuss im wirklichen Leben abträglich. Nicht alles, was eine Prüfungskommission (mit vollem Recht) erwartet, ist nach dem Rigorosem noch zweckdienlich. Hierbei geht es nicht nur um den problematischen Umfang der vorgelegten Arbeit, sondern um deren Struktur, die akademischen Gepflogenheiten genügen wird, aber einfach nicht der Erwartungshaltung eines ›idealen Lesers‹ entspricht. So lautet der Titel des Buches *The Art of Foreign Language Teaching*; die beiden Teile, in die die Publikation gegliedert ist, heißen »The Art of Foreign Language Teaching« und »The Art of Foreign Language Teaching«. Und das abschließende Kapitel 17 heißt »The Art of Foreign Language Teaching«. Hier stimmt etwas nicht! Schwer vermittelbar ist ebenfalls die Entscheidung, allein in den letzten drei Kapiteln sage und schreibe 30 Zusammenfassungen zu präsentieren, auf deren Aufzählung im Index immerhin und richtigerweise verzichtet wurde.

Es fehlt dem in englischer Sprache verfassten Buch, das, wie sich noch zeigen wird, sehr nützliche und sehr interessante Inhalte zu bieten hat, eine Fokussierung auf das Lesepublikum. Denn gehen wir von einer Fortbildungsbereitschaft in einem – zugegebenermaßen etwas willkürlich angenommenen – Umfang von 30 bis 40 Seiten Fachliteratur pro Woche aus, so benötigt der interessierte Lehrerkollege ein Vierteljahr dafür, seine Bemühungen bei der Vermittlung von Fremdspra-

chenkenntnissen als Kunst zu begreifen. Das ist sehr viel Zeit! Der Rezensent jedenfalls hätte sich eine in wissenschaftlicher Hinsicht entschärfte Version dieser Dissertation gewünscht, die die Verstehensvoraussetzungen und -vorspiele dramatisch verdichtet hätte. Autor und Verlag haben anders entschieden – und tragen dadurch die Verantwortung dafür, dass sich die Besprechung gar nicht erst um eine auf Vollständigkeit abzielende Darstellung bemühen kann.

Im ersten Kapitel stellt Peter Lutzker auf die Unterrichtskunst zielende Konzepte vor, wobei sein Überblick bei den Sophisten beginnt und bis zu Autoren wie Seymour B. Sarason und R. Keith Sawyer als Vertretern der Gegenwart reicht. Ganz zu Recht beklagt der Autor den fehlenden historischen Bezug (52) und die fehlende historische Kenntnis (53), wenn es um die Betrachtung von Unterricht als Kunst geht.

Ein Sarason-Zitat (49 und 66) gilt für einen großen Teil pädagogischer Fachliteratur und ist im Grunde tiefsinniger, als es den Anschein hat: »Was ich in diesem Buch gesagt habe, sehe ich als Lichtblicke des Offensichtlichen, aber ich habe Jahre gebraucht, um das Offensichtliche wirklich ernstzunehmen.« (49; Übers. W. H.)

Als Motto seiner Studie hätte Lutzker wohl auch das Schiller-Zitat von Seite 20 wählen können: »Es gibt keinen anderen Weg, den sinnlichen Menschen vernünftig zu machen, als daß man denselben zuvor ästhetisch macht.« Vor Schiller kamen Sokrates und Platon zu Wort sowie in einem dissertationsüblichen *name-dropping*-Satz »Winckelmann, Herder, Lessing, Goethe, Schiller, Humboldt, Fichte and Schleiermacher« (19); Lutzker geht es nachher um die Kunsterziehungsbewegung und um die »Erziehungskunst« von Rudolf Steiner. (Peter Lutzker hat Erfahrungen als Lehrer an verschiedenen Waldorf-Schulen.) In den folgenden Kapiteln wird nicht immer klar, ob eigentlich das Lehren (*teaching*) die Kunst ist oder das Lernen (*learning*) oder gar – ganz weit gefasst – die Erziehung (*education*). Gut und hilfreich ist die Skizzierung der anglo-amerikanischen Tradition mit ihren Vertretern William James, John Dewey, Lawrence Stenhouse, N. L. Gage und etlichen anderen. Sehr viele umfassende Zitatpassagen ermöglichen dem Leser einen ganz guten Überblick. Alle Zitate hier sind ausgesprochen anschaulich. Die zu Rate gezogene Literatur ist vielfältig, berücksichtigt den deutschen wie anglo-amerikanischen Sprachraum und untermauert das Anliegen des Autors in adäquater Weise: die Tätigkeit des Unterrichtenden ganz wesentlich in ihrer Parallelität zur künstlerischen Darstellung zu sehen. Erfreulich ist hierbei, dass zwei wichtige brasilianische Theoretiker zu Wort kommen: Augusto Boal (»Theater der Unterdrückten«) und Paulo Freire (»Pädagogik der Unterdrückten«).

Im zweiten Kapitel geht es Lutzker um eine noch sehr allgemeine Begründung der Notwendigkeit von Lehrerfortbildung, um eine offenbar nachgewiesene Fortbildungsresistenz auf Seiten der Lehrer (61) und um deren Beharrungsverhalten (65). Das Thema Fortbildung wird erwartungsgemäß mit dem *Burnout*-Syndrom in Verbindung gebracht, und zwar mittels Daten, die aus anderen Publikationen

stammen und teilweise aus der Tagespresse bekannt sind, wie zum Beispiel: »Nur 5 % der Lehrer an deutschen Schulen arbeiten bis zum 65. Lebensjahr.« (67) Die Ursachen von *Burnout* und Stress werden benannt, und pädagogische Primärtugenden werden einmal mehr ins Spiel gebracht: »Enthusiasmus, Inspiration und Ausgeglichenheit« (72), aber auch – mit Marga Bayerwaltes – »die Liebe zum Kind und eine große Begeisterungsfähigkeit für das, was man tut« (70).

Immer wieder wird auf den ersten 90 Seiten von einem Clownsworkshop gesprochen, der dem Autor ein ganz zentrales Anliegen ist (Kapitel 4–9). Vorher allerdings unternimmt Lutzker eine Art institutioneller Kontextualisierung, indem die *English Week* vorgestellt wird, eine besondere Form der Fortbildung, organisiert vom *Bund der Freien Waldorfschulen*. Eine Reihe von Teilnehmer-Statements bezeugt den Wert der *English Week*, als deren zentrale Teile die täglich stattfindenden Theaterworkshops gelten, die unter Anleitung von international anerkannten Fachleuten stattfinden.

Wesentlich geht es in der *English Week* offensichtlich um die Schulung der Selbst- und Fremdwahrnehmung; die Kommentare des Fortbildners Robert McNeer sind hier sehr bedeutsam (82–87).

In den nächsten sechs Kapiteln geht es endlich um die oft angekündigten Clownsworkshops. Vivian Gladwell ist hier die vielzitierte Autorität, und die folgende empirische Studie beschreibt detailliert (»accurate picture«, 91) seine Arbeit. Fast endlos ist die Reihe behandelter Aspekte: der Workshop als solcher, Aufwärmübungen, Atmung, Massage, Spiele, Improvisationen solo, Improvisationen paarweise. Eine gewisse Bereitschaft zur Bauchlichkeit vorausgesetzt, lassen sich diese Kapitel mit Gewinn lesen. Der Clownsworkshop muss dabei nicht jedermanns Geschmack treffen; alles jedoch, was zur Körperlichkeit des Lehrens und Lernens gesagt wird, ist lesenswert und höchst aufschlussreich.

Die Hypothese, die Lutzker an den Beginn seiner empirischen Studie gestellt hatte, lautet so: »Die Clowns- und Improvisationsworkshops, die Vivian Gladwell in Fortbildungen für Waldorflehrer durchgeführt hat, haben wesentliche Auswirkungen auf deren persönliche und berufliche Entwicklung.« (102)

Es wird hier sehr schnell deutlich, dass es bei den Workshops nicht – wie befürchtbar – um Selbstverwirklichungsfirlefanz geht, sondern dass die jeweiligen Aktivitäten sehr wohl fundiert sind: Carl Rogers' Theorien kommen zum Tragen und ein »Deep Ecology« genannter Ansatz. Die Workshops selbst werden von den 55 Teilnehmern durchgehend positiv beschrieben. Die Stellungnahmen allerdings hätten nicht in dieser Breite wiedergegeben werden dürfen. Die Studie beweist laut Lutzker, dass die vorgestellten Theaterkurse »eine wichtige Rolle dabei spielen, den teilnehmenden Lehrern in konstruktiver und kreativer Art ihre Unsicherheiten, Ängste und Schwächen vor Augen zu führen« (216).

Das ist das Ergebnis des ersten Teils der Studie; der zweite Teil schildert die Möglichkeiten von Schultheater mit Blick auf den fremdsprachlichen Unterricht. Er tut das anhand einer Aufführung von *The Diary of Anne Frank* durch eine 10. Jahrgangsklasse der Steiner-Schule in Düsseldorf.

Was folgt, ist eine kleinschrittige Beschreibung der Schultheaterarbeit im Kontext des Englischunterrichts. Einmal mehr erfordert die Vielzahl der zitierten authentischen Stellungnahmen die Geduld des Lesers. Allerdings: Derjenige Lehrer, der in der Situation ist, mit seiner Klasse ein Theaterstück aufführen zu wollen, findet hier das ganze Panorama von Fragestellungen, das sich leicht in Checklisten umformen ließe und wohl eine Garantie für das Gelingen jedes Theaterprojekts bieten könnte.

Schließlich: Die Studie weist beträchtliche Längen auf, die an dieser Stelle mehrmals beklagt worden sind. Es muss jedoch auch die Stärke des Buches noch einmal hervorgehoben werden: Es ist das außerordentliche Engagement des Autors, das deutlich werden lässt, wie wichtig eine gewisse Körperlichkeit des Lehrens und Lernens ist. Es kann eigentlich kein Zweifel daran bestehen, dass Theaterworkshops als Fortbildungen begrüßenswerte Aktionsformen sind und dass Schultheaterprojekte ausgezeichnet darstellen können, was es mit holistischem Lernen wirklich auf sich hat.

Die Lektüre von *The Art of Foreign Language Teaching* sollte nicht vorn beginnen, so die abschließende Empfehlung des Rezensenten, sondern mit Kapitel 17 (446–464), wo eklektisch zwar, aber eindrücklich erarbeitet wird, was das schulische Lernen in seinem Innersten zusammenhält. Gadamer kommt hier zu Wort, George Steiner ebenfalls, Hartmut von Hentig, Harald Weinrich; außerdem W. B. Yeats und Susan Sontag, die schon 1972 schrieb: »we must learn to see more, to hear more, to feel more!« (458). Das Studium dieses Buchs kann dazu beitragen, dass der Leser künftig mehr sieht, mehr hört, mehr fühlt.

► Macur, Franziska:

Weibliche Diskurskulturen. Privat, beruflich, medial. Frankfurt a. M.: Lang, 2009 (Bonner Beiträge zur Medienwissenschaft 9). – ISBN 978-3-631-59323-3. 322 Seiten, € 42,80

(Erika Kegyes, Miskolc / Ungarn)

Franziska Macur war Doktorandin am Institut für Kommunikationswissenschaften der Universität Bonn und publiziert nun 2009 ihre Dissertation in der Reihe *Bonner Beiträge zur Medienwissenschaft* (herausgegeben von Caja Thimm), eine Dissertation, die die Diversität weiblicher Diskurskulturen in privatem, beruflichem und medialem Umfeld untersucht. Die zentrale Fragestellung der Arbeit ist, ob es im diskursiven Gesprächsverhalten von reinen Frauengruppen